Gute schweizerische dramatische Spiele vom Jahre 1937

Autor(en): **A.S. / A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **32 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-172871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gute schweizerische dramatische Spiele vom Jahre 1937

Der Schweizerische Heimatschutz hat von jeher, besonders aber seit der Landesausstellung in Bern, aus der bekanntlich das **Berner Heimatschutztheater** von Dr. O. v. Greyerz hervorging, der Entwicklung der neueren Schweizer Dramatik lebhaftes Interesse geliehen. Und sie schoss mächtig ins Kraut, diese schweizerische Volksdramatik, alias Mundartbühne. Zahlreiche Lachschlager rasseln heute über unsere Bühnen und es gibt auch „Trauriges". Eine rühmliche Ausnahme, neben andern von ausserbernischen Autoren, bilden die Stücke des Berner Heimatschutzverlages. Wohl bewegt sich dieses vorwiegend in Mundart geschriebene Schrifttum ein wenig ewig behaglich in immer demselben Gärtli und Hofraum. Aber diese allmählich volkstümliches Gemeingut gewordenen Gestalten erhalten eine Verlebendigung, die dank ihrer Treue und ihrem bewussten Abstand vom oberflächlichen Durchschnittstheater so etwas wie einen schweizerischen (in diesem Falle spezifisch bernischen) Darstellungsstil geschaffen haben.

Ausserhalb dieses behaglichen Gartenzaunes tauchen indes dramatische Werke auf, die Anspruch auf literarische Wertung erheben, und da erweist es sich nun als hochwichtig, zu erzeigen ob Werke von Von Arx dem Laien zum Spielen überhaupt zugänglich sind oder nicht. Sie sind es, wenn glückliche Umstände zusammentreffen, wenn eine Schar begabter und gut geführter Spieler zusammenwirken. Ein solches Ereignis, wenn man so sagen darf, ermöglichte im Dorfe **Wettingen** bei Baden die Aufführung des Von Arx'schen sehr anspruchsvollen Stückes „Der Heilige Held" zum erstenmal durch ein Dilettantenensemble. Mit überzeugendem Erfolg! Man bemühte sich, so gut es ging, ein leidliches Deutsch zu sprechen, aber die nicht zu verwischenden Reste schweizerischer Sprachfärbung taten dem Kolorit des Stückes so wohl, dass nicht wenig Theaterkundige unter den Besuchern diesen „Mangel" als Tugend buchten. Es war eine schweizerische Tat, und dem „Liederkranz" Wettingen ist diese Tat hoch anzurechnen.

Wenn die **„Freie Bühne Zürich"** zur Feier ihres 20jährigen Bestehens spielt, so werden andere Massstäbe aufgesteckt. Sie wird von unserer namhaftesten deutschschweizerischen Zeitung die sicherste und treueste Waffe im Kampf für das höher strebende Dialektstück in der Ostschweiz genannt. Sie hatte das Glück zu ihrem Jubiläum ein treffliches, gut gebautes, eminent schweizerisch empfundenes Stück angeboten erhalten zu haben: **„Die Mordnacht"** von **Albert J. Welti, Genf,** dem Sohne unseres berühmten Maler-Radierers Albert Welti. Packend knapp (die Handlung erstreckt sich in drei Akten über nur eine Nacht) wird hier das Geschehen jenes Anschlages auf Brun und die neuen Zünfte in Zürich von 1350 innerhalb der Stubenmauern des Ratsherrn Stagel am Rindermarkt abgewandelt. Die Sprache ist kräftiges Züridütsch, wie es von der vorigen und vorvorigen Generation noch gesprochen wurde. Starke Zustimmung wurde den Aufführungen in Winterthur, Genf, Zürich und Luzern zuteil. St. Gallen und Aarau folgen als Gastspielorte. — Dichter und Spielleiter sind Maler. Das gab den Aufführungen ein eigenartig Geschlossenes: Wort, Gebärde, Tracht und Bühnenbild schmolzen in ein Einziges — ein Theaterergebnis, wie es ach, Gott sei's geklagt, auf unsern **Liebhaber**bühnen fast nie und selbst im Berufstheater selten genug ist.

Jeden Winter, da und dort, oft weit auseinander, in den Heimatschutztheatern von Bern oder Glarus, in der Ostschweiz, der Innerschweiz, wo es auch sei, tauchen immer wieder neue, gute Stücke auf, von tüchtigen Truppen aufgeführt, und das Schweizer Volkstheater reckt sich. Gleichviel, dass es vorderhand noch kein eigenes Dach über dem Kopfe hat. Es lebt — und das ist das Wesentliche. *A. Sch.*

✦

Dieser Bericht ist dahin zu ergänzen, dass in den Besprechungen der Tagesblätter überall die ausserordentlichen Leistungen der Regie von Maler **August Schmid** anerkannt wurden, der ein Hauptanteil am Erfolge zukommt. Bühnenbild und Kostüme waren nicht nach der Art kleinen historischen Krimskrams stilisiert, wobei die Einzelheiten vom dramatischen Geschehen ablenken, sondern in jener Einfachheit, Klarheit und farbigen Grösse, die dem Wort des Dichters erst den richtigen Rahmen verleiht. Und nicht anders verhielt es sich mit der Spielleitung, die es verstand, das Wesentliche herauszuholen und ihm zum Erfolg zu verhelfen.

Für schweizerische dramatische Spiele gibt es einen sichern Weg zum Misserfolg, und das ist der gerissene Regisseur von Berlin oder von Wien. *A. B.*